

Verbrannte Bücher – verfolgte Autoren. Stadterkundung zur Bücherverbrennung in Berlin 1933

Konzept/Recherche: Michael Bienert

Seit 1995 erinnert die unterirdische Bibliothek des Bildhauers Micha Ullman auf dem Bebelplatz an die Bücherverbrennung der Nationalsozialisten vor der Berliner Universität am 10. Mai 1933. Dieser prominente Ort ist der Zielpunkt einer Stadterkundung, die das historische Ereignis in einen doppelten Kontext stellt – räumlich, indem sie benachbarte Orte der nationalsozialistischen Machtausübung und Literaturpolitik sichtbar macht, und inhaltlich, indem die über die Bücherverbrennung hinausreichenden Konsequenzen dieser Politik zur Sprache gebracht werden. Zwischen Wilhelmstraße und Bebelplatz kann dieser Kontext im Rahmen einer üblichen Stadtführung von ca. 90-120 Minuten Dauer erwandert werden. Wünschenswert wäre es indes, wenn sich die TeilnehmerInnen möglichst viel von dem historischen Stoff selbst erarbeiten und ihn präsentieren.

Bei Schulklassen bzw. Oberstufenkursen besteht die Möglichkeit, vorab Rechercheaufträge an die Schüler zu vergeben. Die Ergebnisse werden an den Haltepunkten kurz präsentiert und vom Lehrer oder Stadtführer – soweit erforderlich - ergänzt und berichtigt. Der Fragenkatalog ist relativ umfangreich, um auch an größere Klassen/Kurse möglichst viele Aufgaben verteilen zu können. Bei der Durchführung wird man sich auf ca. 10 Stationen beschränken, um die Strecke innerhalb von ca. 2 Stunden zu bewältigen, das heißt: Es können auch Fragen ausgelassen und mehrere Stationen zu einem Haltepunkt zusammengefasst werden (zum Beispiel am Pariser Platz). Um die Auswahl zu erleichtern, sind die wichtigsten Stationen mit der Leitfarbe Orange und einem Sternchen () markiert.*

Eine Karte der Route mit Fragen – ohne Antworten – kann von den Teilnehmern auf Google Maps vorab eingesehen werden unter:

<http://goo.gl/maps/NQG7l>

(Die Karte ist frei zugänglich, wird aber hier aus urheberrechtlichen Gründen nicht reproduziert). Das folgende Skript für Lehrer bzw. Rundgangsleiter enthält darüber hinaus Basisinformationen und Quellenhinweise zu den Stationen bzw. Fragen.

Die Stationen entlang der Route:



U-Bahnhof Mohrenstraße (Treffpunkt)

Dieser U-Bahnhof hieß 1933 „Kaiserhof“. Was war der „Kaiserhof“? Welcher deutsche Politiker wohnte dort bis zur Regierungsübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933?



Hintergrundinformationen: Das Großhotel „Kaiserhof“ wurde 1872 eröffnet und 1943 durch Bomben zerstört. Auf dem Grundstück steht heute Botschaft von Nordkorea. „In den 1920er Jahren sympathisierten die Betreiber mit den rechtsnationalen Strömungen und öffneten ihr Haus für Gruppierungen, die sich gegen die Weimarer Republik wandten. 1931 fand ein Treffen deutscher Großindustrieller mit Hitler in dessen Suite statt. 1932 zog Hitler dann ganz in dieses Hotel. Von hier aus konzipierte und koordinierte er seinen Wahlkampf. Das obere Stockwerk des Hotels wurde zur provisorischen Parteizentrale der NSDAP.“

Bevor Hitler für die Wahl zum Reichspräsidenten kandidieren konnte, musste er die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten. Dies geschah auch im Kaiserhof: Er wurde in einer feierlichen Zeremonie für wenige Tage zum Braunschweiger Regierungsrat ernannt und erhielt so die deutsche Staatsbürgerschaft. Auch weitere Funktionäre der Nationalsozialisten wohnten im Hotel. Noch im Frühjahr 1933 nutzte es Reichspropagandaminister Joseph Goebbels für Auftritte vor der Presse Hermann Göring feierte im April 1935 im Kaiserhof prunkvoll seine Hochzeit mit seiner zweiten Ehefrau Emmy Göring.“ (Quelle u. a.: [http://de.wikipedia.org/wiki/Hotel_Kaiserhof_\(Berlin\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Hotel_Kaiserhof_(Berlin)))

Der Berliner Gauleiter und spätere NS-Reichspropagandaminister Joseph Goebbels veröffentlichte ein Tagebuch aus der Zeit der Machteroberung der Nazis unter dem Titel „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei“ (München 1934). PDF-Digitalversion des Buches unter:

<http://ia701204.us.archive.org/35/items/Goebbels-Joseph-Vom-Kaiserhof-zur-Reichskanzlei/GoebbelsJoseph-VomKaiserhofZurReichskanzlei-EineHistorischeDarstellungInTagebuchblaettern1934157Doppels.ScanFraktur.pdf>



Bilder unter: <http://www.potsdamer-platz.org/kaiserhof.htm>



Mauerstraße 53, Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Sitz des Bundesbeauftragten für die Belange behinderter Menschen

Das Haus erinnert an den letzten Wohnort eines deutschen Dichters, der 1811 Selbstmord beging. Warum wurde er in der Nazizeit verehrt?

Hintergrundinformationen: In einem nicht mehr erhaltenen Haus wohnte



Heinrich von Kleist 1810 und 1811, in dieser Zeit gab er die erste tägliche Zeitung Berlin, die „Berliner Abendblätter“ heraus. Sie sollten die Berliner zur nationalen Erhebung gegen die napoleonische Herrschaft anstacheln, ebenso wie sein patriotisches Drama „Die Hermannschlacht“. Als Aufruf zu einem Volkskrieg gegen die Franzosen wurde es in der Nazizeit häufig aufgeführt, Kleist als Vorläufer nationalsozialistischer Dichter gedeutet (siehe dazu auch das Kleist-Projekt des Märkischen Museums Hamm, <http://www.mgh.schulnetz.hamm.de/projekte/klassenstufen/kleist/kleist7.php>; sowie: Martin Maurach, Betrachtung über den Weltlauf. Kleist 1933-1945, Berlin 2008)

1912 wurde Kleists Wohnhaus durch ein Bankgebäude ersetzt. Ein Relief des Bildhauers Georg Kolbe zeigt Kleist im Profil und darüber eine nackte Amazone mit Schild und Speer – ein Hinweis auf sein Drama „Penthesilea“ (Foto). Kleist wurde so als Vorläufer der Moderne gewürdigt, der Grenzen und Konventionen überschritt. Seit 2001 Dienstsitz des Beauftragten der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen. Im Kleisthaus finden auch Konzerte, Lesungen, Film- und Theatervorführungen statt.



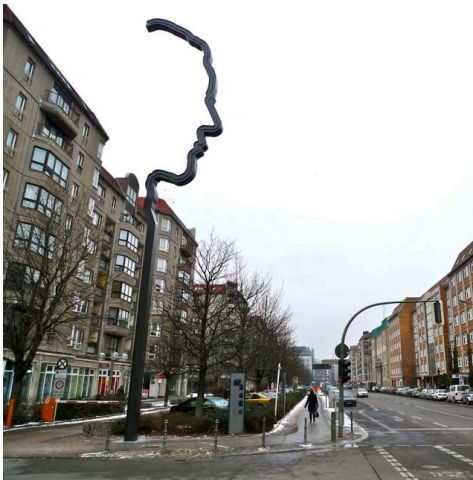
* Straßenecke Wilhelmstraße/ An der Kolonnade.

Eine Gedenktafel und eine Skulptur erinnern an dieser Stelle an ein wichtiges Regierungsgebäude des Kaiserreichs, der Weimarer Republik und des Dritten Reiches. Wie sah es aus? An wen erinnert die Skulptur? Welcher lebende deutsche Autor hat sich intensiv für dieses Denkmal eingesetzt?



Hintergrundinformationen: Die Wilhelmstraße war seit dem Kaiserreich die Machtzentrale des Deutschen Reiches. Neben dem Reichspräsidentenpalais und zahlreichen Ministerien befand sich hier die Reichskanzlei, von 1933 bis 1945 Amtssitz Adolf Hitlers. Entlang der Voßstraße ließ Hitler ab 1935 die Neue Reichskanzlei nach

Plänen Albert Speers errichten. Die Trümmer der nationalsozialistischen Machtzentrale wurden 1949/50 auf Befehl der sowjetischen Besatzungsmacht komplett beseitigt. (Das Foto zeigt den Blick in die Wilhelmstraße vom Wilhelmplatz nach Norden, rechts den Erweiterungsbau der Reichskanzlei von Eduard Jobst Siedler, erbaut 1928-30).



Markiert ist der Ort seit 2011 durch die Silhouette des Hitler-Attentäters Georg Elser. Der schwäbische Schreiner hatte am 8. November 1939 im Münchner Bürgerbräukeller versucht, Adolf Hitler mit einer Bombe zu töten. "Das Denkmal besteht aus einer über 17 Meter hohen, filigranen Stahlskulptur mit der Silhouette von Elsers Profil und ist im Dunkeln mit LED-Lampen erleuchtet. Zudem sind Zitate Georg Elsers als Leuchtstreifen in den Gehweg eingelassen. Das 200.000-Euro-Projekt aus Stahl stammt von dem Berliner Künstler Ulrich Klages,

dessen Entwurf in einem europaweit ausgeschriebenen Wettbewerb den ersten Preis gewonnen hatte. Dem Wettbewerb vorausgegangen war eine Initiative des Schriftstellers Rolf Hochhuth."

(Quelle u. a. : <http://www.berlin.de/orte/sehenswuerdigkeiten/georg-elsers-denkmal/>)



* Wilhelmstraße 49, Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Welches Ministerium befand sich hier in der Nazizeit? Welche Aufgaben hatte es und warum wurde es in der Nazizeit stark erweitert? Wer leitete es?



Hintergrundinformationen: Im Palais des Johanniterordens am ehemaligen Wilhelmplatz 8/9 war seit 1919 die zum Auswärtigen Amt gehörende Vereinigte Presseabteilung der Reichsregierung untergebracht, die täglich Pressekonferenzen zur Regierungspolitik abhielt. Im März 1933 bezog das von Joseph Goebbels bis 1945 geleitete neue

Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda das Gebäude, am 14. März 1933 wurde der neue Minister vereidigt. In der Ernennungserkunde stand als Berufsbezeichnung: „Schriftsteller.“

„Nachmittags habe ich in der Reichskanzlei Gelegenheit, mit dem Führer in mehrstündiger Besprechung den ganzen Aufbau meines Ministeriums durchzuberaten ... das Ministerium soll Presse, Rundfunk, Film, Theater und Propaganda in einer einzigen, großzügigen Organisation vereinigen.“ (6. März 1933) „Ich spreche zum erstenmal vor der Pressekonferenz. Entwickle die Richtlinien einer neuen, modernen Zeitungspolitik. Auch hier muss gründlich aufgeräumt werden. Viele von denen, die hier sitzen, um öffentliche Meinung zu machen, sind dazu gänzlich ungeeignet. Ich werde sie sehr bald ausmerzen.“ (15. März 1933 – Zitate aus: Joseph Goebbels, Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei, München 1934, S. 276 und 282)



Ab 1934 wurde der Altbau des Ministeriums durch Neubautrakte um ein Vielfaches der Fläche erweitert, darin spiegelt sich die Bedeutung des Propagandaapparates für die NS-Herrschaft. Die Zahl der Mitarbeiter stieg von ca. 350 auf 1500 im Jahr 1942. Die Anbauten sind zum größten Teil erhalten und werden vom Ministerium für Arbeit und Soziales genutzt. Sie können vom Schulhof der Grundschule am

Brandenburger Tor (Wilhelmstraße 52) eingesehen werden (hinter dem Jugendclub „Ikarus“). Regenschützter Standplatz im Durchgang zum Schulhof!

Obwohl Joseph Goebbels bei der Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 als Redner auftrat, spielte sein Ministerium bei der Planung dieses Ereignisses keine führende Rolle, der Minister wurde kurzfristig eingeladen – und steigerte die propagandistische Wirkung dadurch, dass der Deutschlandsender das Ereignis im Rundfunk übertrug. 1934 wurde im Ministerium mit dem Aufbau einer „Reichsschrifttumsstelle“ begonnen, die „Propagandamaßnahmen zur Pflege und Förderung des Deutschen Schrifttums“ organisierte, ab 1939 „Werbe- und Beratungsamt für das deutsche Schrifttum“. Außerdem gab es seit 1934 eine

„Schrifttumsabteilung“ im Propagandaministerium, die 1938 alle kulturpolitischen Kompetenzen der Reichskulturkammer an sich zog (zum organisatorischen Aufbau siehe Jan Pieter Barbian, Literaturpolitik im NS-Staat, Frankfurt a. M. 2010, S. 90f.). Das Ministerium versucht, die NS-Literaturpolitik zu monopolisieren, es gab aber vor allem in den ersten Jahren des Regimes Aufgabenüberschneidungen und Reibereien mit anderen Institutionen des NS-Staates.

Weitere Informationen aus „Lemo“:

Ende 1933 entstand die „Reichsschrifttumskammer“ als Sektion der „Reichskulturkammer“, in die bestehende Berufsverbände (wie der Börsenverein der Deutschen Buchhändler und der Reichsverband Deutscher Schriftsteller) eingegliedert wurden, um sie ideologisch gleichzuschalten:

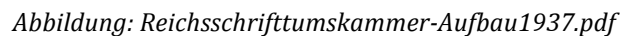
Den Vorsitz der neuen Einrichtung übernahm Goebbels selbst als Präsident der Reichskulturkammer. Als Vizepräsident wurde in den Folgejahren jeweils ein Staatssekretär des Propagandaministeriums eingesetzt. Die Kammer war als Dachorganisation für sieben Einzelabteilungen (Reichsfilm-, Reichsmusik-, Reichstheater-, Reichspresse-, Reichsschrifttumskammer, Reichskammer der bildenden Künste und Reichsrundfunkkammer) zuständig. Ihnen wurden die bis dahin existierenden Berufsverbände untergliedert, und sie erfaßten mit ihren insgesamt 250.000 Mitgliedern das gesamte kulturelle Leben. Vom 12. Februar 1934 an wurde die Reichskulturkammer zum korporativen Mitglied der Deutschen Arbeitsfront (DAF), als ihr amtliches Mitteilungsblatt fungierte ab Juni 1934 das Zentralorgan der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP), der "Völkische Beobachter". Um "die deutsche Kultur in Verantwortung für Volk und Reich zu fördern, die wirtschaftlichen und sozialen Angelegenheiten der Kulturberufe zu regeln und zwischen allen Bestrebungen der ihr zugehörenden Gruppen einen Ausgleich zu bewirken", wie es in der Ersten Durchführungsverordnung zum Reichskulturkammergesetz hieß, bestand ihre Hauptaufgabe in der staatlichen Organisation und Überwachung der Kultur. Vor allem aber erzwang die Kulturkammer den Ausschluß solcher Personen, die für die Kultur im Sinne des NS-Regimes als hinderlich oder nicht geeignet erschienen. Alle Kulturschaffenden und jene, die in verwandten Berufen beispielsweise als Kunsthandwerker, Raumausstatter, Kunsthändler, Restaurator tätig sein wollten, mußten einer der Einzelkammern angehören, um weiterhin arbeiten zu dürfen. Eine Nichtaufnahme oder Ausschluß bedeutete faktisch ein Berufs- und Veröffentlichungsverbot, und dies galt von Beginn an ausdrücklich für alle Personen ohne ausreichenden Ariernachweis. Aber auch andere nicht-regimekonforme Künstler wie die sogenannten "Kulturbolschewisten", deren Werke als zu modern oder als "Entartete Kunst" gebrandmarkt wurden, zählten zu den Opfern der Personalpolitik der Reichskulturkammer.

(Quelle: <http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/kunst/kulturkammer/index.html>)

Die am 1. November 1933 im Zuge der "1. Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes" gegründete Reichsschrifttumskammer (RSK) bildete eine von sieben Einzelkammern der unter Leitung von Joseph Goebbels stehenden Reichskulturkammer. Sie umfaßte sechs Abteilungen, wobei die erste der Verwaltung, die zweite der beruflichen, rechtlichen und sozialen Betreuung der Schriftsteller, die dritte dem Buchhandel, die vierte den literarischen Vereinen und Vortragsveranstaltungen, die fünfte den öffentlichen und fachliche Bibliotheken und die sechste der Befassung mit den Handbüchern und Nachschlagewerken galt. Bis zum 3. Oktober 1935 hatte Hans Friedrich Blunck (1888-1961) das Amt des Kammerpräsidenten inne, sein Nachfolger wurde Hanns Johst.

Die RSK sollte der "Freihaltung des Schrifttums von ungeeigneten und unzuverlässigen Elementen" dienen. Damit war sie für die Säuberung von allen "artfremden" und "volkschädlichen" Schriftstellern verantwortlich und wirkte entscheidend bei der Gleichschaltung der deutschen Literatur mit. Um ihren Beruf weiter auszuüben zu können, hatten alle im Literatursektor Tätigen laut Anordnung vom 30. Juli 1934 eine Mitgliedschaft in der RSK nachzuweisen. Letztere wurde nicht an Personen vergeben, welche den Ariernachweis nicht erbringen konnten oder gegen die nationalsozialistische Ideologie verstoßen haben. Für den

(Quelle: <http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/kunst/schrifttumskammer/index.html>)





Wilhelmstraße 78

Hier erinnert ein Aufsteller an das ehemalige Palais des letzten Reichspräsidenten Paul von Hindenburg. Welche Rolle spielte er bei der Einschränkung der Meinungsfreiheit in Deutschland in den Jahren vor und nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten?

Hintergrundinformationen: Ab 1930 regierten die Reichskanzler nicht auf der Basis parlamentarischer Mehrheiten, sondern mit Hilfe von Notverordnungen des Reichspräsidenten; dabei wurde die Presse- und Meinungsfreiheit in der Weimarer Republik bereits eingeschränkt (Dokumente unter: http://www.documentarchiv.de/da/fs-notverordnungen_reichspraesident.html). Am 4. Februar 1933 erließ Hindenburg eine verschärfte Notverordnung, in der es u. a. heißt: „§ 7 (1) Druckschriften, deren Inhalt geeignet ist, die öffentliche Sicherheit oder Ordnung zu gefährden, können polizeilich beschlagnahmt und eingezogen werden.“ Nach dem Reichstagsbrand wurde am 28. Februar 1933 durch eine weitere Notverordnung elementare Bürgerrechte außer Kraft gesetzt, darunter §118 der Weimarer Reichsverfassung: „Jeder Deutsche hat das Recht, innerhalb der Schranken der allgemeinen Gesetze seine Meinung durch Wort, Schrift, Druck, Bild oder in sonstiger Weise frei zu äußern. An diesem Rechte darf ihn kein Arbeits- oder Anstellungsverhältnis hindern, und niemand darf ihn benachteiligen, wenn er von diesem Rechte Gebrauch macht.“ Die Notverordnungen des Reichspräsidenten schufen die rechtliche Basis für die willkürliche Verfolgung und Inhaftierung missliebiger Autoren und die Unterdrückung ihrer Bücher.



Wilhelmstraße 72, Ecke Behrenstraße

Seit 1934 befand sich hier das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Welche Aufgaben hatte es?



Hintergrundinformationen: Mit der Umwandlung des Preußischen Kultusministeriums in ein Reichsministerium wurde das bis dahin föderale Bildungswesen im Dritten Reich zentralisiert. Es war für die ideologische Ausrichtung der Schulen im Dritten Reich und für die Bibliotheken zuständig. Einen Einblick in den Bildungskanon gibt die Richtlinie des Ministeriums für die Grundausbildung studierender

Kriegsteilnehmer vom 2. Oktober 1943, digital unter: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/LplKriegstln.pdf>



* Kreuzung Hannah-Arendt-Straße/Cora-Berliner-Straße/Gertrud-Kolmar-Straße

Drei nach Autorinnen benannte Straßen treffen hier aufeinander. Was verbindet sie? Was sind ihre wichtigsten Werke?

Hannah Arendt (Linden/Hannover 1906-1975 New York), deutsch-jüdische Philosophin, floh 1933 nach Frankreich, wurde dort 1940 interniert und entkam nur knapp der Deportation in ein Vernichtungslager. Kurzinfo:

http://www.berlin.de/ba-mitte/bezirk/gedenken/hannah_arendt.html

Titel: Hannah Arendt: *The Origins of Totalitarianism* New York 1951, dt. *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, Frankfurt a. M., 1955

Hannah Arendt: *Rahel Varnhagen: The Life of a Jewess*. London 1958, dt. *Rahel Varnhagen. Lebensgeschichte einer deutschen Jüdin aus der Romantik*. Piper, München 1959

Hannah Arendt: *Eichmann in Jerusalem: A Report on the Banality of Evil* New York 1963, dt. *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen* Piper, München 1964

Hannah Arendt: *On Violence*, New York, London 1970, dt. *Macht und Gewalt*, Piper, München 1970

Cora Berliner (Hannover 1890 – 1942 Theresienstadt?), seit 1930 Professorin für Wirtschaftswissenschaft, als Jüdin 1942 deportiert und ermordet. Kurzinfo: http://www.berlin.de/ba-mitte/bezirk/gedenken/cora_berliner.html

Titel: Kora Berliner: *Die Organisation der jüdischen Jugend in Deutschland*. Dissertation, Berlin 1916. Online unter: <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/freimann/content/titleinfo/424389>

Gertrud Kolmar (Berlin 1894 – 1943 Auschwitz), eigentlich Gertrud Käthe Chodziesner, musste 1939 in ein „Judenhaus“ ziehen und in der Rüstungsindustrie arbeiten, ehe sie 1943 deportiert und ermordet wurde. Kurzinfo: http://www.berlin.de/ba-mitte/bezirk/gedenken/gertrud_kolmar.html



Titel: Gertrud Kolmar, Gedichte, Berlin 1917
Gertrud Kolmar, Preußische Wappen, Berlin 1934
Gertrud Kolmar Die Frau und die Tiere, Berlin 1938

Gertrud Kolmar: Wappen von Berlin

In Silber, aufgerichtet, ein schwarzer Bär.

*Die Bärin spricht: Ich habe sie getragen,
Die Stadt in meinem Schoße, Höhlenbrut.
Uns kam der Jäger, und ich musst ihn schlagen.
Ihr Schlaf in dickverschneiten Wäldertagen
War gut.*

*Ich wiegte sie mit diesem tiefen Brummen;
Mein Tatzenschlag hieß sanft, doch ernst sie stehn.
Ich leerte Honigwachs, wo Bienen summen,
Und süßes Kraut in erdgeformten Kummen
Sie sehn.*

*Den Klotz, die mörderische Eisenklemme,
Den Grubentrug - denn Menschenlist ist viel -
Verklagt ich ihr. Und zeigte braune Schwämme,
Gab graue Kiesel ihr und Kiefernstämme
Zum Spiel.*

*So wuchs sie auf und fand das Nest der Bienen:
Nun häuft sie übermütig bunten Stein,
Und ihre Pranke scherzt mit blanken Schienen,
Lässt, klein und trüb, Insekten fliehn auf ihnen
Und fängt sie ein.*

*Sie droht und lockt. Die Forste hallen wider.
Das Singen unterm Bauerndach verstummt.
Sie tappt ins Dorf. Das Buschwerk stampft sie nieder,
Den weißen Spierstrauch und den blauen Flieder,
Und brummt.*

*Ich schreite aufrecht. Meine Branten wälzen
Den Wolkenblock, der überm Haupt ihr kracht.
Und silbern eisige Gestirne schmelzen
Als große Flocken mir auf schwarzen Pelzen
In Winternacht.*



Denkmal für die ermordeten Juden Europas

Recherchiere die Namen, Lebensdaten und wichtigsten Werke von jüdischen AutorInnen, die Opfer des Holocaust wurden.

Else Ury (Berlin 1877 – 1943 Auschwitz), Verfasserin der populären Nesthäkchen-Romane, 1935 aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen, 1943 deportiert und ermordet. Gedenktafel an der Kantstraße 30.

Georg Hermann (Berlin 1871 – 1943 Auschwitz), Autor bedeutender Berlin-Romane, dessen Bücher 1933 verbrannt wurde. Floh nach Holland ins Exil, von dort deportiert und ermordet.





*Behrenstraße 72, Hintereingang zur Akademie der Künste am China Club

Eine Skulptur erinnert hier an die Umnutzung der Akademie der Künste im Nationalsozialismus. Was wurde hier geplant? Was ist vom alten Akademiegebäude erhalten?



Hintergrundinformationen: 1937 wurde die gleichgeschaltete Akademie der Künste aus ihrem Haus Haus gedrängt, damit der „Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt“ Albert Speer in den Ausstellungssälen seine Architekturmodelle präsentieren konnte. Speers Entwurf für die Neue Reichskanzlei an der Voßstraße hatte Hitler so zufrieden gestellt, dass unter seiner Federführung ganz Berlin zur Welthauptstadt „Germania“ umgebaut werden sollte. Der Abriss von über 50 000 intakten Wohnungen war geplant, um Platz für riesige Straßenachsen zu schaffen, an denen Speer Monumentalbauten vorsah, etwa einen 120 Meter hohen Triumphbogen und die größte Kuppelhalle der Welt. Möglichem

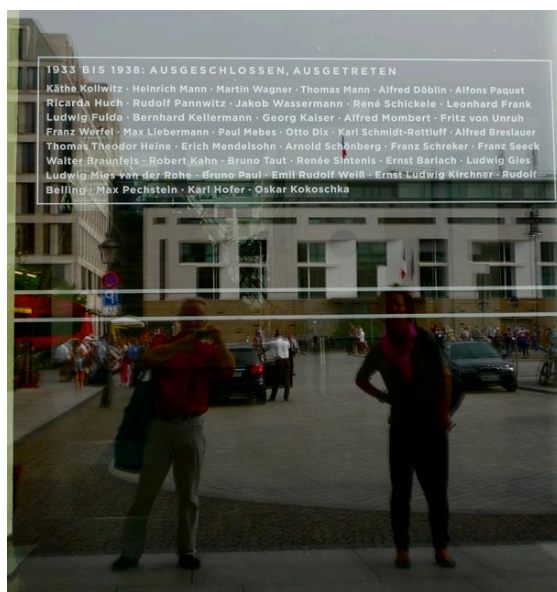
Widerstand der städtischen Behörden begegnete Hitler dadurch, dass er seinen Chefplaner mit diktatorischen Vollmachten versah. Ein eigens für Hitler angelegter Pfad durch die Ministergärten verband die Reichskanzlei mit dem Akademiegebäude, er konnte so jederzeit zu Speers Werkstatt hinübergehen, um sich an dessen größenwahnsinnigen Architekturmodellen zu berauschen. Ein Fundstück aus jener Zeit ist die große Marmorskulptur „Der gefesselte Prometheus“, die jetzt am hinteren Ausgang des Akademiegebäudes an der Behrenstraße aufgestellt ist. Der Muskelprotz wurde bereits in der Kaiserzeit von Reinhold Begas geschaffen und diente Hitlers Stadtplanern als Inspirationsquell. Sie mauerten ihn 1942 sicherheitshalber rundum ein, als die ersten Bomben auf die Reichshauptstadt fielen. Erst 1995 wurde er wiederentdeckt. Schräg gegenüber von Prometheus ist ein großes Wandgemälde hinter Glas zu bewundern, das eine surreale Szene zeigt: Mehrere Männer mit schwarzen Hüten sitzen, stehen und fliegen um eine gedeckte Tafel. Ein Wildschweinkopf ist aufgetischt. Das „Gastmahl des Wilddiebs“ malte Harald Metzkes 1957/58 anlässlich einer Faschingsparty in den Kellern der Akademieruine. Metzkes war seinerzeit Meisterschüler an der zu DDR-Zeiten neu gegründeten Akademie der Künste, er hatte indes mit dem von der Partei geforderten Sozialistischen Realismus wenig im Sinn. Auch freche

Wandbilder seiner Malerkollegen Ernst Schröder, Horst Zickelbein, Manfred Böttcher und Werner Stötzer überdauerten im stillen Keller den Sozialismus. (Quelle: Michael Bienert: *Stille Winkel an der Berliner Mauer, Hamburg 2009, S. 63ff.*)



* Pariser Platz 4, Foyer der Akademie der Künste

Was geschah 1933 in der Akademie der Künste? Ein Textfeld auf der Glasfassade zum Pariser Platz erinnert daran.



Hintergrundinformationen: Die Akademie der Künste blickt auf eine über 300-jährige Geschichte zurück. 1696 wurde sie gegründet, um den künstlerischen Nachwuchs zu fördern und den preußischen Staat in Kunstfragen zu beraten. Aber erst 1926 unter der Präsidentschaft von Max Liebermann, trat zu den Abteilungen für Bildende Kunst und Musik eine »Sektion für Dichtkunst«. Neben konservativen Autoren wie Wilhelm von Scholz oder Walter von Molo gehörten der sogenannten Dichterakademie wichtige Vertreter der Moderne an wie Gottfried Benn,

Alfred Döblin, Thomas und Heinrich Mann. Die Aufnahme von Schriftstellern in die Preußische Akademie war ein Zeichen der Anerkennung durch die junge Republik. »Jede vorige Literatur war dem Staate fremd gewesen: die unsere nicht«, konstatierte Heinrich Mann, der die Sektion seit 1931 leitete. Ihre Aufgaben allerdings waren nicht klar definiert. Sie veranstaltete Vorträge und Festakte, vergab Preise und unterstützte notleidende Kollegen wie Robert Musil. Vor allem Heinrich Mann und Alfred Döblin genügten diese repräsentativen Aktivitäten nicht, sie drängten auf politische Einmischung der Akademie, auf eine Ablehnung von Zensurgesetzen und eine Reform des Urheberrechts. Doch scheiterten die meisten Vorhaben an der Uneinigkeit der Akademiemitglieder. Immerhin brachten sie 1929 eine Liste mit Lektüreempfehlungen für Schulen zustande, in der Hoffnung, den Deutsch- und Geschichtsunterricht zu reformieren. Über das Projekt eines Volkslesebuchs schrieb Heinrich Mann: »Sein Inhalt sollten die Arbeiten des Volkes und seine Freuden sein, die Geschichte Deutschlands sollte nicht länger beschränkt werden auf Schlachten, auf den Ruhm von Feldherrn und Fürsten. Das Buch wurde fertig, der Minister Grimme, der letzte sozialdemokratische, begünstigte es. Seine Beamten hüteten sich, es in die Schulen einzuführen: das Ende der Republik kam schon in Sicht«. Die Dichtersektion tagte am Pariser Platz 4 in dem Gebäude, das seit 1907 Sitz der Akademie der Künste war. Am 30. Januar 1933, nach Hitlers

Ernennung zum Reichskanzler, marschierten Nazis mit Fackeln am Haus vorbei durchs Brandenburger Tor. Wenig später unterstützte Heinrich Mann gemeinsam mit Käthe Kollwitz einen Aufruf zu einem Linksbündnis gegen die nationalsozialistische Regierung, daraufhin wurden beide am 15. Februar 1933 zum Austritt gedrängt. Alfred Döblin, Thomas Mann, Ricarda Huch und andere protestierten gegen die ideologischen Gleichschaltung der Akademie und wurden ausgeschlossen; eine besonders unrühmliche Rolle spielte Gottfried Benn, der im März 1933 eine Loyalitätserklärung an die Hitler-Regierung formulierte. Die freien Sitze in der Akademie wurden durch genehme Autoren wie Hanns Johst, Will Vesper und Ernst Jünger besetzt, doch nach dem Hinauswurf ihrer republikanischen und jüdischen Mitglieder spielte sie im Kulturleben der Nazizeit keine wichtige Rolle mehr. (Quellen: Michael Bienert/Elke Linda Buchholz: Die Zwanziger Jahre in Berlin, 4. erweiterte Aufl., Berlin 2012, S. 191f. / Literatur: Inge Jens: Dichter zwischen rechts und links. Die Geschichte der Sektion für Dichtkunst an der Preußischen Akademie der Künste, Leipzig 1994).



Unter den Linden 77, Hotel Adlon

Welcher Literaturnobelpreisträger feierte im Hotel Adlon 1912 seinen 50. Geburtstag? Warum nahmen es ihm viele Kollegen übel, dass er in der Nazizeit nicht emigrierte? Welcher andere berühmte Autor wohnte vor 1933 im Adlon und nahm mit seinem Bruder an Sitzung in der Akademie der Künste teil?

Hintergrundinformationen: Der Dramatiker Gerhart Hauptmann bekam 1912 den Nobelpreis für Literatur und feierte seinen 50. Geburtstag im Adlon als gesellschaftliches Großereignis. Thomas Mann logierte gelegentlich im Adlon. Er ging ins Exil, während Hauptmann – der sich bis dahin als literarischer Repräsentant der Weimarer Republik gebärdet hatte – Mitglied in der gleichgeschalteten Akademie blieb und seine Loyalität mit dem NS-Staat bekundete.

Fotos:

Gerhart Hauptmanns Geburtstagsfeier im Hotel Adlon:

Foto: http://www.gerhart-hauptmann.de/fileadmin/img/mod_gallery/1912_grossA.jpg.

Thomas Mann im Hotel Adlon:

http://nl.wikipedia.org/wiki/Bestand:Bundesarchiv_Bild_183-H27032_Berlin_Thomas_Mann_im_Hotel_Adlon.jpg



Pariser Platz 7, Stiftung Brandenburger Tor

Welcher berühmte Künstler wohnte hier bis 1935? Unter welchen Umständen wurde er wo begraben? Wie kam seine Witwe ums Leben?

Hintergrundinformationen: In dem Vorgängerbau wohnte bis zu seinem Tod 1935 der Maler Max Liebermann, bis 1932 Präsident der Akademie der Künste. Den Fackelzug der Nationalsozialisten durchs Brandenburger Tor am 30. Januar 1933 kommentierte er mit dem berühmten Wort: "Ick kann jar nicht soville fressen, wie ich kotzen möchte." Am Tag nach der Bücherverbrennung legte er alle öffentlichen Ämter nieder. Seine Frau Marta Liebermann nahm sich 1943 das Leben, um sich der Deportation ins KZ Theresienstadt zu entziehen. Beide liegen auf dem Jüdischen Friedhof an der Schönhauser Allee begraben.



Brandenburger Tor

Am 30. Januar 1933 veranstalteten die SA-Leute einen Fackelzug durchs Brandenburger Tor. Warum waren die Bilder von diesem Aufzug an diesem Ort propagandistisch so wichtig, dass sie später nachgestellt wurden?

Hintergrundinformationen: Die Bilder wurden bereits im Sommer 1933 für einen Spielfilm nachinszeniert, in späteren Jahren fanden am 30. Januar Fackelmärsche statt. Das Brandenburger Tor war seit den Freiheitskriegen gegen Napoleon ein nationales Symbol, mit Truppenmärschen durch das Tor wurden die Siege Preußens im 19. Jahrhundert gefeiert. Nach dem Ersten Weltkrieg kehrten die Truppen als Verlierer zurück. Der SA-Fackelmarsch durch das Brandenburger Tor sollte das wiedererwachte Nationalgefühl im Zeichen des Nationalsozialismus demonstrieren – ein erster Schritt in Richtung Revanche für den verlorenen Ersten Weltkrieg.

Literatur: Michael Bienert (Hg.): Joseph Roth in Berlin, Köln 1996, S. 43.



Pariser Platz 5, Französische Botschaft

Welche deutschsprachigen AutorInnen lebten nach 1933 im französischen Exil?
Welcher bedeutende Berliner Autor kehrte als französischer Kulturoffizier nach Deutschland zurück?

Hintergrundinformationen: Nach Frankreich flohen Walter Benjamin, Siegfried Kracauer, Franz Hessel, Lion Feuchtwanger, Heinrich Mann, Joseph Roth und viele andere mehr. Alfred Döblin, Autor des 1929 erschienenen Romans „Berlin Alexanderplatz“, erwarb die französische Staatsbürgerschaft und war als französischer Kulturoffizier nach 1945 am kulturellen Wiederaufbau in der französisch besetzten Zone Deutschlands beteiligt.



Als Antwort auf die Bücherverbrennung vom 10. Mai 1933 eröffnete genau ein Jahr später die „Deutsche Freiheitsbibliothek“ in Paris, initiiert von Willi Münzenberg und Alfred Kantorowicz, als Präsident stellte sich Heinrich Mann zur Verfügung, zur Eröffnung sprachen u. a. Egon Erwin Kisch und Alfred Kerr. Das Projekt wurde von französischen Autoren wie André Gide und Romain Rolland mitgetragen.

*Literatur: Manfred Flügge: Wider Willen im Paradies, Berlin 1996
Dieter Schiller: Tag des verbrannten Buches. Der 10. Mai im Terminkalender des Exils, in: Bircken/Peitsch, S. 39-57.*



Pariser Platz 2, Botschaft der USA

Welche deutschsprachigen AutorInnen fanden nach 1933 Zuflucht in den USA?

Hintergrundinformationen: Zum Beispiel Thomas und Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger, Bertolt Brecht, aber auch bedeutende Theatermacher wie Erwin Piscator und Filmregisseure wie Fritz Lang.



Literatur: Holger Gumprecht: „New Weimar unter Palmen“, Berlin 1998



Wilhelmstrasse 70, Botschaft des Vereinigten Königreichs

Welche deutschsprachigen AutorInnen fanden nach 1933 Zuflucht in Großbritannien?



Hintergrundinformationen: Zum Beispiel Sigmund Freud, Erich Fried, Elias Canetti, Wieland Herzfelde, Alfred Kerr, Max Herrmann-Neiße, Hermann Broch, Peter Weiss.

Literatur: Steffen Pross: „In London treffen wir uns wieder“, Frankfurt a. M. 2000



Unter den Linden 63-65, Botschaft der Russischen Föderation

Welche deutschsprachigen AutorInnen fanden nach 1933 Zuflucht in der Sowjetunion? Welche wurden dort Opfer politischer Verfolgung?

Hintergrundinformationen: In die Sowjetunion flohen vor allem Autoren, die der KPF nahe standen wie Johannes R. Becher, Willi Bredel, Erich Weinert, Friedrich Wolf oder Theodor Plivier. Ernst Ottwalt wurde 1936 unter Spionageverdacht verhaftet und zur Zwangsarbeit in ein Lager bei Archangelsk deportiert, wo er umkam.



Literatur: David Pike: Deutsche Schriftsteller im sowjetischen Exil, Frankfurt a. M. 1981



*Haus der Schweiz, Unter den Linden 24/Ecke Friedrichstraße

Welche Dramenfigur stellt die Figur an der Hausecke dar? Warum durfte das Stück, aus dem sie stammt, auf Hitlers Befehl ab 1941 nicht mehr in der Schule behandelt werden?



Hintergrundinformationen: Das Haus der Schweiz wurde 1934-36 nach Entwürfen von E. Meier-Appenzell erbaut. An der Gebäudeecke ist Walter Tell abgebildet, der Sohn Wilhelm Tells aus Schillers Drama. Apfel und Armbrust verweisen auf die Apfelschussszene. In den ersten Jahrzehnten der NS-Herrschaft war der explizite Hinweis auf Schillers Freiheitsdrama im öffentlichen Raum offenbar kein Problem. Aufführungen durften ab 1941 im Deutschen Reich auf ausdrücklichen Befehl Hitlers nicht mehr stattfinden.

Adolf Hitler war ein Bewunderer Schillers und des „Wilhelm Tell“, ein Kapitel in seinem Buch „Mein Kampf“ trägt sogar ein „Tell“-Zitat als

Überschrift: „Der Starke ist am mächtigsten allein.“ Nach der Hinrichtung des Schweizers Maurice Bavaud, der ein Attentat auf Hitler geplant hatte, ordnete er am 3. Juni 1941 durch einen Geheimbefehl an, dieses Stück nicht mehr aufzuführen oder in den Schulen zu behandeln. Am 12. Dezember folgte ein Befehl, bei Neuauflagen von Schulbüchern keine Sprüche oder Lieder aus Schillers Freiheitsdrama aufzunehmen (Barbara Piatti: Tells Theater. Eine Kulturgeschichte in fünf Akten zu Friedrich Schillers Wilhelm Tell. Basel 2004, S. 213-215)

Ein grundsätzlich verbotenes Werk war der „Wilhelm Tell“ damit nicht: In Reclams Universal-Bibliothek erschien 1943 eine Neuauflage von 100.000 Exemplaren (Georg Ruppelt: Buch- und Bibliotheksgeschichte(n), Hildesheim 2007, S. 46-49, 71)



*Unter den Linden 8, Staatsbibliothek

Was geschah mit Büchern unerwünschter Autoren nach 1933 in der Staatsbibliothek? Wie wurde jüdischen Lesern die Benutzung der Bibliothek erschwert?



Hintergrundinformationen: Die Bücher missliebiger Autoren wurden nicht verbrannt, sondern wanderten in ein Sondermagazin, das nur für handverlesene Nutzer zugänglich war. Im Katalog erhielten die Bände den Vermerk SM. In die Staatsbibliothek gelangten auch nach 1933 Bücher von verbotenen Autoren, teilweise aus der Beschlagnahme von Bibliotheken und Verlagen in den von deutschen Truppen besetzten Ländern.

Max Herrmann, Begründer der Theaterwissenschaft in Deutschland, schenkte seine 18.000 Titel umfassende Bibliothek 1938 der Staatsbibliothek. In einem Bericht aus dem Jahr 1941 wird geschildert, wie der 75-jährige zwei Stunden vom Zoo zur Staatsbibliothek zu Fuß gehen musste, da er als Jude keine Bahnen benutzen und den Tiergarten nicht betreten durfte. In der Stabi angekommen, wurde ihm erklärt, er habe kein Recht, dort als Jude irgendwo zu sitzen. (Martin Hollender (Hg.): „Denn eine Staatsbibliothek ist, bitte sehr! Kein Vergnügungsetablissemang.“ Berlin 2008, S. 174). Max Herrmann wurde 1942 in Theresienstadt ermordet.

Pressemitteilung der Staatsbibliothek: Max-Herrmann-Preis 2012 an Micha Ullman

In diesem Jahr erhält der israelische Künstler Micha Ullman die wichtigste Auszeichnung, die in Deutschland für Verdienste um das Bibliothekswesen vergeben wird, die Laudatio hält der Theologe Christoph Marksches. Seit dem Jahr 2000 verleihen die Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin e.V. den Max-Herrmann-Preis. Zum Gedenken an die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 auf dem Berliner Opernplatz schuf Micha Ullman im Jahr 1995 auf eben jenem Platz das Mahnmal "Bibliothek". In das Pflaster des heutigen Bebelplatzes ist eine quadratische Glasscheibe eingelassen, in der sich die umliegenden Gebäude, der Himmel und der Betrachter selbst spiegeln. Erst der konzentrierte Blick in die Tiefe führt in das Mahnmal: ein unzugänglicher Raum, Tag und Nacht von grellem, weißem Licht beleuchtet, leere Bücherregale. Ebenfalls in das Pflaster eingelassen, neben der Glasplatte, befinden sich zwei Tafeln mit dem Zitat von Heinrich Heines prophetisch erscheinender Aussage: "Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen." Während eine Bibliothek ein sich entwickelnder Ort des Sammelns und der Bestandsmehrung ist, bleibt die "Bibliothek" Ullmans hermetisch verschlossen, unveränderbar leer. Das Mahnmal "Bibliothek" weist über das Ursprungsereignis seines Entstehens hinaus und lässt dem Betrachter die Fragilität und die Verletzlichkeit der Kultur bewusst werden.

Micha Ullman wurde 1939 in Tel Aviv geboren, wohin seine Eltern 1933 aus Deutschland emigriert waren. In Jerusalem und London studierte er an den jeweiligen Hochschulen Kunst und Design. Nach Deutschland kam er das erste Mal 1976 als Gastprofessor an der Kunstakademie in Düsseldorf. Zweimal nahm er an der documenta in Kassel teil und wirkte von 1991 bis 2005 in Stuttgart als Professor für Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste. Er lebt und arbeitet in Ramat Hasharon, Israel.

Der Preis ist nach dem Literaturwissenschaftler Max Herrmann benannt, der 1923 an der Humboldt-Universität zu Berlin das weltweit erste Theaterwissenschaftliche Institut gründete. Bereits 1933 wurde er zwangsemeritiert. In der Staatsbibliothek durfte er keine Bücher mehr ausleihen, diese lediglich am Stehpult einsehen. Im Jahr 1942 wurde er im KZ Theresienstadt ermordet. Im Gedenken an Max Herrmann wird der Preis in der Regel am 10. Mai vergeben, jenem Tag, an dem im Jahr 1933 in unmittelbarer Nähe der Staatsbibliothek öffentlich Bücher verbrannt wurden.



***Unter den Linden 8, Innenhof**

Wann wurden die Skulptur und die Tafel mit dem Gedicht „Fragen eines lesenden Arbeiters“ aufgestellt? Von wem stammt es und in welchem Land wurde es geschrieben?

Hintergrundinformationen: Das Gedicht von Bertolt Brecht entstand im dänischen Exil, das Denkmal des Bildhauers Werner Stötzer wurde am 21. Oktober 1961 eingeweiht, am Tag vor dem 300. Geburtstag der Staatsbibliothek.



* Unter den Linden 6, Humboldt-Universität

Welche Rolle spielten Studenten bei der Bücherverbrennung auf dem Bebelplatz am 10. Mai 1933? Was geschah in dieser Zeit mit Professoren, die den Nazis kritisch gegenüberstanden oder aus jüdischen Familien stammten?



Hintergrundinformationen: Federführend bei der Aktion „Wider den undeutschen Geist“ war die Deutsche Studentschaft, die Dachorganisation sämtlicher Studentenschaften mit Sitz in Würzburg. Sie forderte Anfang April 1934 die Studentenschaften zur öffentlichen Verbrennung „jüdischen zersetzenden Schrifttums“ auf. Die Studenten wandten sich an den völkischen Berliner Bibliothekar Wolfgang Herrmann, der bereits Listen auszusondernden Schriftguts zusammengestellt hatte. Ende April und

Anfang Mai 1933 übermittelte Herrmann „Schwarze Listen“ missliebiger Werke, auf dieser Basis durchsuchten studentische „Kampfausschüsse“ Buchhandlungen und Volksbibliotheken. Wissenschaftliche Bibliotheken blieben von diesen „Säuberungsaktionen“ weitgehend verschont. Die Initiative ging nicht vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda aus, das die Studenten lediglich unterstützte. Am 16. Mai 1933 wurde Herrmanns Schwarze Liste nachträglich als erste amtliche Schwarze Liste verbotener Bücher für Preußen im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel publiziert.

Liste der indizierten Bücher:

http://www.berlin.de/rubrik/hauptstadt/verbannte_buecher/

Professoren, die sich mit der Weimarer Republik identifizierten oder jüdischer Herkunft waren, wurden systematisch aus ihren Ämtern gedrängt. Die Rechtsgrundlage dafür lieferte das am 7. April 1933 erlassene „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“. Demnach genügte die politische Gesinnung oder die jüdische Herkunft, um Beamte zu entlassen, dies galt auch für die Professoren. Bis 1938 emigrierten 3000 Wissenschaftler aus Deutschland, die von den Nazis de facto mit Berufsverbot belegt worden waren. Studenten beteiligten sich an der Vertreibung kritischer Dozenten unter anderem durch einen Boykott (ab 19. April 1933) und Störungen von Vorlesungen, sowie gezielte Denunziation regimekritischer und jüdischer Wissenschaftler.



Kastanienwäldchen, Heine-Denkmal

Was geschah mit den Werken Heinrich Heines in der Nazizeit?



Hintergrundinformationen: "In den Liederbüchern zur Zeit des Tausendjährigen Reichs, das lernte ich von meinem Deutschlehrer, stand unter dem volkstümlichen Loreley - Text als Autor nicht mehr Heinrich Heine, sondern: Dichter unbekannt. Das ist eine unfrei erfundene Geschichte, die im öffentlichen Bewußtsein wohl erst am Sankt Nimmerleinstag korrigiert werden kann. Und so ist diese Legende entstanden: Der Hamburger Germanist und Skandinavist Walter A. Berendsohn hatte die willkommene Information über diesen Akt der Nazi-Barbarei 1935 in die Welt gesetzt. Der Hamburger Literaturprofessor im schwedischen

Exil referierte über Hitler-Deutschland. Und auch Theodor W. Adorno muß dessen Behauptung ungeprüft übernommen haben. Der wirkungsmächtige Kulturphilosoph hat offenbar diese einleuchtende Falschmeldung im Nachkriegsdeutschland Ost und West als plausible Tatsache festgeklopft. Dabei findet sich, alles das weiß ich von dem Forscher Bernd Kortländer im Düsseldorfer Heine-Institut, bis heute kein einziges gedrucktes Beweis-Exemplar aus der Nazizeit, wo Heines populärer Loreleytext mit diesem Zusatz 'Dichter unbekannt' oder 'Anonymus' erschien. Von der tiefen Volkslied-Kennerin Barbara Boock im Deutschen Volkslied-Archiv Freiburg weiß ich immerhin dies: 'Wir haben hier etliche Belege dafür, daß Heines LORELEY nach wie vor in Schulliederbüchern stand, - in Nachauflagen bereits eingeführter Schulbücher - mit der korrekten Angabe des Dichters und Komponisten. Außerdem ist die LORELEY auch in Vereinsliederbüchern noch abgedruckt worden. - Ganz zu schweigen davon, daß sie weiter gesungen wurde. Das Lied war einfach zu populär um so einfach zack/knack verboten zu werden.' Es gibt, so könnte die Legende in der Hitlerzeit entstanden sein, von dem Nazi-Literaten Will Vesper eine schon 1906 herausgegebene Gedichtsammlung 'Die Ernte. Aus acht Jahrhunderten deutscher Lyrik'. Darin wird das dem Heinrich Heine zugeschriebene Gedicht 'Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht ...' als das Werk eines unbekannten Dichters abgedruckt. Und diese Zuordnung entspricht der Wahrheit. Heine hatte diese „heinischen“ Verse zwar in seine gedruckten Gedichte eingefügt, aber korrekt dazu vermerkt: 'Dieses ist ein wirkliches Volkslied, welches ich am Rheine gehört.'" (Quelle: Wolf Biermann, Loreley-Komplex, nach http://www.exilpen.de/Texte/biermann_2_060301.htm)

Das Heine-Denkmal von Waldemar Grzimek sollte 1956 zu Heines 100. Todestag am Kastanienwäldchen Unter den Linden eingeweiht werden, war aber – wegen der jugendlichen, wenig repräsentativen Darstellung des Dichters - so umstritten, dass es dazu nicht kam. Das Original steht seit 1958 im Volkspark am Weinbergsweg, erst 2002 wurde ein Zweitabguss hinter der Neuen Wache eingeweiht.

Bebelplatz, Gedenktafel mit Heine-Zitat im Pflaster

„Das war ein Vorspiel nur, dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.“ Aus welchem Werk Heines stammt das Zitat und worum geht es in diesem Werk? Wann ist es entstanden und wo veröffentlicht worden?

Hintergrundinformationen: Heines Drama „Almansor“ erschien 1823 in der Zeit seines Studiums an der Berliner Universität in Berlin. Darin kommentiert eine Figur eine Verbrennung des Korans durch christliche Eroberer in Spanien. Kritisch äußerte sich Heine auch über die Bücherverbrennung durch Burschenschaftler während des Wartburgfestes 1817: „Auf der Wartburg krächzte die Vergangenheit ihren obskuren Rabengesang, und bei Fackellicht wurden Dummheiten gesagt und getan, die des blödsinnigsten Mittelalters würdig waren! (...) auf der Wartburg hingegen herrschte jener beschränkte Teutomanismus, der viel von Liebe und Glaube greinte, dessen Liebe aber nichts anders war als Haß des Fremden und dessen Glaube nur in der Unvernunft bestand und der in seiner Unwissenheit nichts Besseres zu erfinden wußte, als Bücher zu verbrennen!“ (Heinrich Heine: Ludwig Börne – eine Denkschrift, Anfang des 4. Buches)



* Bebelplatz, Denkmal „Bibliothek“

Wie lief die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 genau ab? Welcher verfolgte Autor war Augenzeuge? Welche Folgen hatte das Ereignis für ihn und warum hat er Deutschland trotzdem nicht verlassen? Wann wurde das Denkmal eingeweiht und von wem stammt es?



Hintergrundinformationen: Bücherverbrennungen fanden am 10. Mai 1933 an 22 Hochschulorten gleichzeitig statt. Die Aktion war gut vorbereitet und wurde durch den Rundfunk übertragen. In Berlin lief sie so ab (nach: Werner Treß (Hg.): Verbrannte Bücher 1933, Bonn 2009, S. 45ff.): Nach der Antrittsvorlesung des neu berufenen Ordinarius für Politische Pädagogik, Alfred Baeumler, formierte sich um 21 Uhr ein Fackelzug von Studenten auf dem Hegelplatz, der zum Studentenhaus in der Oranienburger Straße 18 zog. Drei Möbelwagen wurden mit dort gelagerten Büchern beladen. Nach einer Hetzrede des NS-Studentenbundführers Hans Hippler bewegte sich ab 22 Uhr ein Umzug mit Blasmusik via Luisenstraße zum

Brandenburger Tor. Von dort ging es zum Opernplatz (heute Bebelplatz), wo ein Holzstoß aufgeschichtet und Scheinwerfer aufgebaut waren. Die vorbeimarschierenden Menschenkolonnen warfen ihre Fackeln in den wegen Regens mit Benzin übergossenen Holzstoß und entzündeten ihn so. Nach einer weiteren Ansprache des Studentenführers Herbert Gutjahr wurden die Bücher an 23. 30 Uhr von 15 besonders angefeindeten Autoren mit den sogenannten Feuersprüchen in die Flammen geworfen:

1. Rufer: *Gegen Klassenkampf und Materialismus, Für Volksgemeinschaft und idealistische Lebenshaltung! Ich übergebe den Flammen die Schriften von Marx und Kautsky.*

2. Rufer: *Gegen Dekadenz und moralischen Verfall! Für Zucht und Sitte in Familie und Staat! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Heinrich Mann, Ernst Glaeser und Erich Kästner.*

3. Rufer: *Gegen Gesinnungslumperei und politischen Verrat, Für Hingabe in Volk und Staat! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Heinrich Friedhelm Förster.*

4. Rufer: *Gegen seelenzerfasernde Überschätzung des Trieblebens, Für den Adel der menschlichen Seele! Ich übergebe der Flamme die Schriften des Sigmund Freud.*

5. Rufer: *Gegen Verfälschung unserer Geschichte und Herabwürdigung ihrer großen Gestalten, Für Ehrfurcht vor unserer Vergangenheit! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Emil Ludwig und Werner Hegemann.*

6. Rufer: *Gegen volksfremden Journalismus demokratisch-jüdischer Prägung, Für verantwortungsbewusste Mitarbeit am Werk des nationalen Aufbaus! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Theodor Wolf und Georg Bernhard.*

7. Rufer: *Gegen literarischen Verrat am Soldaten des Weltkrieges, Für Erziehung des Volkes im Geist der Wahrhaftigkeit! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Erich Maria Remarque.*

8. Rufer: *Gegen dünnkelhafte Verhöhnung der deutschen Sprache, Für Pflege des kostbarsten Gutes unseres Volkes! Ich übergebe der Flamme die Schriften von Alfred Kerr.*

9. Rufer: *Gegen Frechheit und Anmaßung, Für Achtung und Ehrfurcht vor dem unsterblichen deutschen Volksgeist! Verschlinge, Flamme, auch die Schriften der Tucholsky und Ossietzky!*

(Quelle: <http://www.buecherverbrennung33.de/feuersprueche.html>)

Danach wurden die Bücher durch eine Menschenkette von den Lastwagen zum Scheiterhaufen durchgereicht und verbrannt. Erst gegen Ende der Veranstaltung trat Reichspropagandaminister – und studierte Germanist - Joseph Goebbels ans Mikrofon: „Meine Kommilitonen! Deutsche Männer und Frauen! Das Zeitalter eines überspitzten jüdischen Intellektualismus ist zu Ende ... Hier sinkt die geistige Grundlage der November-Republik zu Boden.“ Mit dem Absingen der Lieder „Volk ans Gewehr“ und des „Horst-Wessel-Liedes“ endete die Veranstaltung.

(Video: <http://www.dhm.de/medien/lemo/videos/buecher>)

Erich Kästner war Augenzeuge der Verbrennung seiner Bücher:

“Im Jahre 1933 wurden meine Bücher in Berlin, auf dem großen Platz neben der Staatsoper, von einem gewissen Herrn Goebbels mit düster feierlichem Pomp verbrannt. Vierundzwanzig deutsche Schriftsteller, die symbolisch für immer ausgetilgt werden sollten, rief er triumphierend bei Namen. Ich war der einzige der Vierundzwanzig, der persönlich erschienen war, um dieser theatralischen Frechheit beizuwohnen. Ich stand vor der Universität, eingekeilt zwischen Studenten in SA-Uniform, den Blüten der Nation, sah unsere Bücher in die zuckenden Flammen fliegen und hörte die schmalzigen Tiraden des kleinen abgefeimten Lügners. Begräbniswetter hing über der Stadt. Der Kopf einer zerschlagenen Büste Magnus Hirschfelds stak auf einer langen Stange, die, hoch über der stummen Menschenmenge, hin und her schwankte. Es war widerlich. Plötzlich rief eine schrille Frauenstimme: „Dort steht ja Kästner!“ Eine junge Kabarettistin, die sich mit einem Kollegen durch die Menge zwängte, hatte mich stehen sehen und ihrer Verblüffung übertrieben laut Ausdruck verliehen. Mir wurde unbehaglich zumute. Doch es geschah nichts. (Obwohl in diesen Tagen gerade sehr viel zu geschehen pflegte.) Die Bücher flogen weiter ins Feuer. Die Tiraden des kleinen abgefeimten Lügners ertönten weiterhin. Und die Gesichter der braunen Studentengarde blickten, die Sturmriemen unterm Kinn, unverändert geradeaus, hinüber zu dem Flammenstoß und zu dem psalmodierenden, gestikulierenden Teufelchen. In dem folgenden Jahr dutzend sah ich Bücher von mir nur die wenigen Male, die ich im Ausland war. In Kopenhagen, in Zürich, in London. Es ist ein merkwürdiges Gefühl, ein verbotener Schriftsteller zu sein und seine Bücher nie mehr in den Regalen und Schaufenstern der Buchläden zu sehen. In keiner Stadt des Vaterlands. Nicht einmal in der Heimatstadt. Nicht einmal zu Weihnachten, wenn die Deutschen durch die verschneiten Straßen eilen, um Geschenke zu besorgen.” (Textauszug online unter http://de.wikipedia.org/wiki/Bücherverbrennung_1933_in_Deutschland)

1933 wurden Zeitschriften wie die „Weltbühne“, in der Kästner publizierte, verboten. Andere Blätter wagten nicht mehr, Gedichte von ihm zu drucken. Das letzte Buch, das in Deutschland erscheinen konnte, war „Das fliegende Klassenzimmer“ (Dezember 1933), danach stand ihm nur noch der Schweizer Atrium Verlag offen – publizistisch war Kästner ein Exilautor, obwohl er – aus privaten Motiven - im Reich blieb. Da ihm die Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer verweigert wurde, hatte er de facto Berufsverbot in Deutschland. Mit Hilfe von Freunden hat er unterlaufen, indem er unter falschem Namen schrieb – unter anderem das Drehbuch zum „Münchenhausen“-Film zum 25. Jubiläum der Ufa 1943 unter dem Pseudonym Berthold Bürger.

Das unterirdische Mahnmal „Bibliothek“ des israelischen Künstlers Micha Ullman wurde am 20. März 1995 eingeweiht. Durch eine Glasplatte schaut man auf leere weiße Bücherregale, in die etwa 20.000 Bände passen würden – so viele, wie am 10. Mai 1933 hier verbrannt wurden. 2001 droht der Künstler mit dem Rückzug seines Kunstwerks, als unter dem Bebelplatz eine Tiefgarage geplant wurde. Sie wurde dann so gebaut, dass sie die Wirkung des Platzes möglichst wenig beeinträchtigt, aber auch in den folgenden Jahren gab es wiederholt Streit um die Nutzung des Platzes für Modenschauen und andere glamouröse Veranstaltungen.

Weitere Literaturhinweise:

„Das war ein Vorspiel nur...“ Bücherverbrennungen in Deutschland 1933. Voraussetzungen und Folgen. Ausstellungskatalog der Akademie der Künste, Berlin 1983.

Verbrannt, geraubt, gerettet! Bücherverbrennungen in Deutschland. Ausstellungskatalog der Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin 2003.

Margit Bircken, Helmut Peitsch (Hg.): Brennende Bücher. Erinnerungen an den 10. Mai 1933, Potsdam 2003.

Jürgen Serke: Die verbrannten Dichter, Weinheim und Basel 1977

Werner Treß (Hg.): Verbrannte Bücher 1933, Bonn 2009

Volker Weidermann: Das Buch der verbrannten Bücher, Köln 2008

*Hans-Herbert Wintgens, Gerard Oppermann: 1933: Verbrannte Bücher-
Verbrannte Autoren, Hildesheim 2006*

Bearbeitungsstand: 10. 2. 2013

Kontakt:

*Michael Bienert
Uhlandstraße 13
13156 Berlin
Tel. 030 – 47006910
bienert@text-der-stadt.de
www.text-der-stadt.de*